

Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland	Nr. 46	S. 5-18	Stuttgart, Juni 2008
--	--------	---------	-------------------------

Frühe Zeugnisse vom Eichbergschacht (Kat.-Nr. 7621/7) bei Undingen (Schwäbische Alb) und Würdigung des biospeläologischen Wirkens von Robert Ernst Wiedersheim

Von Thomas Rathgeber (ArGe Höhle und Karst Stuttgart)

Mit 10 Abbildungen und 1 Tabelle im Text sowie 4 Farbfotos auf Tafel 1

Vorbemerkung

Schon früh in der neuzeitlichen Höhlenforschung waren auch Schachthöhlen ein Ziel von Erkundungen, die entweder aus menschlicher Neugier oder aber aus unterschiedlichen praktischen Gründen unternommen wurden. Selbst für Naturschächte von größerer Tiefe ist dies eigentlich nicht weiter erstaunlich, da man bei ihrer „Befahrung“ ja auf Abstiegstechniken und -hilfen aus dem Bergbau zurückgreifen konnte. Als Beispiel sei aus England das etwa 50 m tiefe, 1669 erstmals erforschte Pen Park Hole bei Bristol genannt. Denn von dieser in einem Grubengebiet liegenden Höhle entstand wenige Jahre später eine Plandarstellung, welche 1683 zur Veröffentlichung kam. Die in Grund- und Aufriss angelegte Zeichnung gilt weltweit als der älteste publizierte Plan eines natürlichen Hohlraums (SHAW 1992: 14-15 mit Fig. 5). Später und in der Regel ohne Bezug zum Bergbau erfolgten wesentlich tiefere Schachterkundungen: 1723 beispielsweise in der Macocha (138 m) im Mährischen Karst, 1839 im Schacht bei Padriciano (226 m) in Italien oder 1841 im Schacht von Trebiciano (329 m) im heutigen Slowenien (SHAW 1992: 255-256).

Bergbau spielte im Bereich der Schwäbischen Alb mit Ausnahme der eher horizontal ausgerichteten Eisenerzgewinnung in Schichten des Braunen Juras und der meist oberflächennah erfolgten Bohnerzgräberei auf den Hochflächen und Kuppen nie eine große Rolle. Vermutlich aus diesem Grund fanden hier Schachthöhlen erst verhältnismäßig spät Beachtung. In seiner „Höhlengeschichte der Schwäbischen Alb“ bringt Helmut Frank aus dem 19. Jahrhundert folgende Angaben für das Jahr der ersten Erforschung von Schachthöhlen: 1821 das 24 m tiefe Kuhloch¹ als Abstieg in die Schertelshöhle (7423/1) bei Westerheim, 1824 das 53 m tiefe Wollenloch (7226/10) bei Oberkochen, 1892 die 80 m tiefe Laichinger Tiefenhöhle (7424/1) bei Laichingen und 1893 das 13 m tiefe Hundslloch als Abstieg in die Charlottenhöhle (7427/3) bei Hürben (FRANK 1986). Auf eine erstaunliche frühe, vor 1838 erfolgte Begehung des 12 m tiefen Glemser Höllenlochs (7521/9) durch Friedrich Schmidt² haben Jürgen Scheff sowie, aufgrund dieses Hinweises, Hans Binder aufmerksam gemacht (BINDER 1996, SCHEFF 1977, SCHMIDT 1838).

¹ Erstmals bereits 1470 als Schretzenloch in einer Wiesensteiger Chronik genannt (SIEGEL 2006).

² Friedrich Wilhelm Christian Schmidt: *3. August 1799 in Beedenbostel bei Celle, †14. Juni 1863 in Metzgingen; Arzt in Metzgingen; nannte sich als Autor F. A. Schmidt; Fossilien- und Mineraliensammler (MAYER 1976: 100-101 und Notizen im Archiv des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart).

Bisher berücksichtigte Schriften zur Erforschung des Eichbergschachts

Die genannten und einige weitere, im 20. Jahrhundert erforschten Schachthöhlen haben im Schrifttum vielfache Erwähnung gefunden. Für den mit einer direkten Strecke von 36 m beachtlich tiefen Eichbergschacht bei Undingen konnten dagegen nur drei aussagekräftigere Literaturstellen namhaft gemacht werden³:

- (1) Als älteste galt bisher ein Artikel aus dem Jahr 1909 von Stadtpfarrer „Dr. Maier⁴, Pfullingen“, in dem eine „vor zwei Jahrzehnten“, also um 1889, von einem Forstwart namens Gutbrod aus Undingen entdeckte Höhle genannt wird; Männer seien „damals an starken Seilen hinuntergelassen“ worden und hätten anschließend „die prachtvollen Tropfsteinbildungen“ gerühmt; leider wird keine Tiefe angegeben und auch nicht ausdrücklich ein Höhlennamen, doch ist aus der für die Waldabteilung angeführten Bezeichnung „Eichberghöhle“ zu erschließen, dass die betreffende Schachthöhle so genannt wurde (MAIER 1909).
- (2) 1933 folgte eine Schilderung eines im Jahr 1932 unternommenen Abstiegs in die diesmal mit 38 m Tiefe angeführte „Eichberghöhle“ durch fünf Reutlinger Bürger, darunter der Autor Willi Ahlgrim⁵ sowie Albert Gnam als Fotograf (AHLGRIM 1933). Im Anhang zu diesem Bericht findet sich ein Aufsatz des damals in Tübingen tätigen Adolf Rieth⁶, der ebenfalls den Namen „Eichberghöhle“ verwendet (RIETH 1933).
- (3) Schließlich ist ein Beitrag von Eberhard Pechhold zu nennen, welcher auf der eingehenden Erforschung und Vermessung von zwei „Höhlen im Eichberg“ durch die Stuttgarter Arbeitsgemeinschaft Berg, vermutlich im Jahr 1969, beruht und aufgrund der beigegebenen Höhlenpläne besonders aussagekräftig ist (PECHHOLD 1970).

In letztgenannter Arbeit werden nun sogar zwei Höhlen von Schachtcharakter vorgestellt und benannt, welche beide in der Kuppe des Eichbergs liegen. Obwohl ohne Koordinaten und Katasternummern publiziert, sind sie durch ihre Beschreibungen und vor allem durch ihre Plandarstellungen eindeutig gekennzeichnet, und beide Höhlen lassen sich auch unschwer lokalisieren, nämlich als:

- die ungefähr 10 m tiefe „Eichberghöhle“, „mitten im Wald gelegen“ und schwierig aufzufinden, sowie als
- der 36 m tiefe „Eichbergschacht“, der sich „knapp 20 m unterhalb“ der Kuppe befindet (siehe Plandarstellung in Abb. 1).

Aus den angeführten Schriften geht deutlich hervor, dass die Höhlennamen bei PECHHOLD (1970), dem der Bericht von AHLGRIM (1933) offensichtlich nicht bekannt war, unglücklich gewählt sind. Doch sollte deswegen keine weitere Verwirrung entstehen, da beide Höhlen inzwischen aufgrund ihrer Katasternummern eindeutig zuzuordnen sind. Darüber hinaus haben die seit Eberhard Pechholds Veröffentlichung festgelegten Namen inzwischen allge-

³ Unberücksichtigt bleiben Exkursions- und Höhlenführer wie ALBRECHT 1996, BINDER 1965, 1970, 1977, 1989; BINDER & JANTSCHKE 2003, welche keine weiteren Informationen zur frühen Erforschung bieten, sowie die bloße Nennung des Eichbergschachts in Fahrtenchroniken, zum Beispiel in A.A. (1974), RAHNEFELD (1976) oder RATHGEBER (1978).

⁴ Gottfried Maier: *6. März 1853 in Dettingen am Albuch, †4. Februar 1932 in Tübingen; Promotion 1885 in Tübingen, seit 1887 Zweiter, 1898-1924 Erster Stadtpfarrer in Pfullingen (TAIGEL 1999: 9-10 mit Bildnis).

⁵ Der im Artikel selbst ein weiteres Mal „Willi Ahlgrim“ genannte Verfasser war vermutlich Wilhelm Ahlgrim: *31.10.1905 in Gladbach, Kreis Düren, im heutigen Nordrhein-Westfalen; 1928 Zuzug von Stuttgart nach Reutlingen, dort Malermeister, später auch kunstgewerblich und graphisch im Reklamewesen tätig; ab 1964 wohnhaft in Pfullingen, ab 1967 in Eningen u. A., ab 1968 in Gammeringen; dort †04.02.1988 (nach freundlicher Auskunft der betreffenden süddeutschen Gemeinde- und Stadtverwaltungen, insbesondere des Reutlinger Stadtarchivs, vertreten durch Herrn Roland Brühl).

⁶ Gustav Adolf („Alf“) Rieth: *13. September 1902 in Reutlingen, †14. November 1984 in Tübingen; Promotion als Geograph 1927 in Tübingen, 1935-36 Mitarbeiter bei den Höhlengrabungen von Eduard Peters in Veringenstadt (SCHEFF 2006), nach dem Zweiten Weltkrieg Leiter der Denkmalpflege im Regierungsbezirk Tübingen bis 1967 (PLANCK 1986; Vornamen nach RIETH 1994).

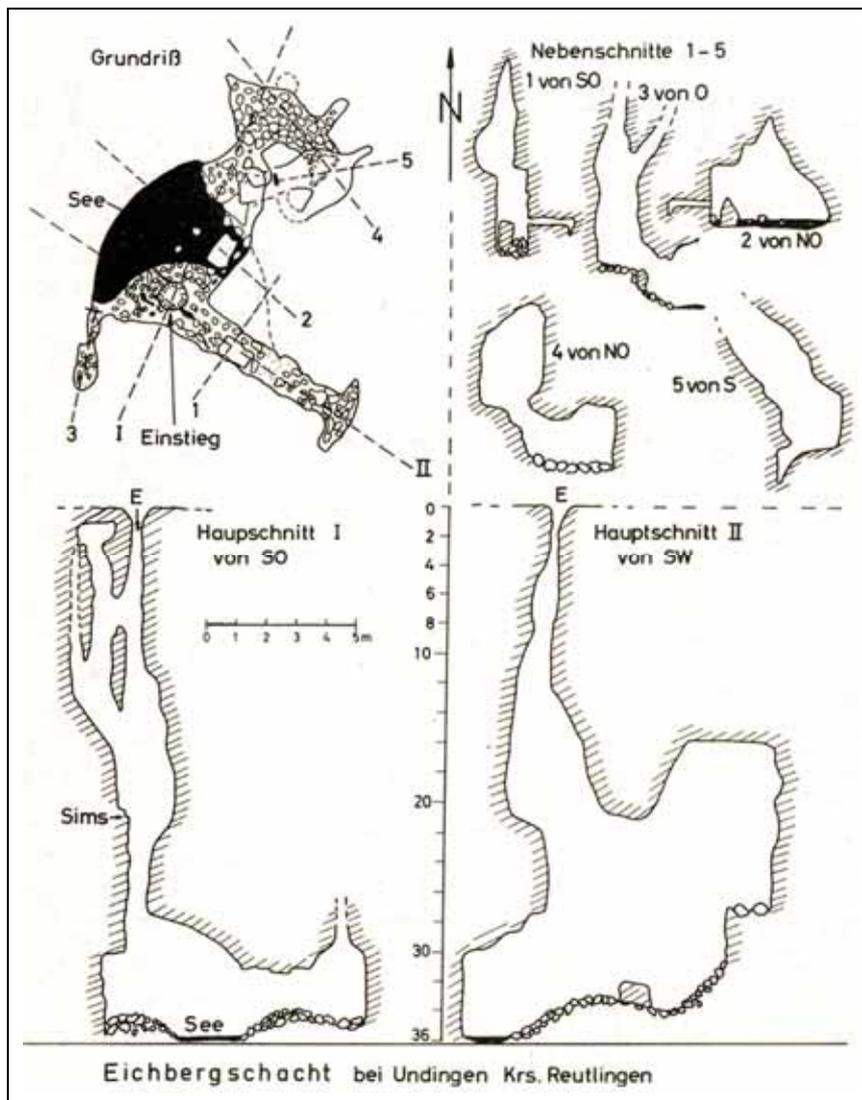


Abbildung 1: Plandarstellung des Eichbergschachts aufgrund einer Vermessung durch die ArGe Berg, Stuttgart (nach PECHHOLD 1970: Abb. auf S. 6).

meinen Gebrauch gefunden. Es bleibt lediglich festzuhalten, dass früher dem Eichbergschacht (Katasternummer 7621/7) der Name „Eichberghöhle“ zukam, während für die heutige Eichberghöhle (Katasternummer 7621/8) keine ältere Bezeichnung bekannt ist. Sie scheint zuvor nicht beachtet worden zu sein. Bestenfalls könnte man die Formulierung „in der Gegend ... (der) ... Eichberghöhle“ (betrifft hier den Eichbergschacht) gibt es „zwei andere ... ausschließlich senkrecht geführte“ Höhlen bei RIETH 1933 so deuten, dass mit einer der beiden Höhlen die Eichberghöhle (7621/8) gemeint war. Bei der zweiten dieser „senkrecht geführten“ Höhlen handelt es sich um die im selben Artikel sogar mit einem Foto belegte „Lichtensteinhöhle“, die heute im Höhlenkataster unter dem Namen Dobelhalde(n)schacht (7521/20) mit einer Tiefe von 14 m verzeichnet ist (BINDER & JANTSCHKE 2003: 87).

Dass der Eichbergschacht (7621/7) schon früher als die heutige Eichberghöhle bekannt war, dürfte nicht nur aus den Veröffentlichungen von MAIER 1909, AHLGRIM 1933 und RIETH 1933 hervorgehen, sondern auch daraus, dass er im Höhlenkataster Schwäbische Alb die kleinere Katasternummer hat. Wie sich aus den Akten erschließen lässt, lagen dem damaligen Katasterführer H. Frank bei der spätestens im Jahr 1970, nach dem Erscheinen des Artikels von E. Pechhold, erfolgten Vergabe der Nummern die genannten Artikel aus den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“ vor, und mit Sicherheit existierte bereits damals im Katasterarchiv die Kopie eines weiteren Dokuments, das im folgenden Kapitel wiedergegeben und ausgewertet wird. Denn es belegt, dass schon etliche Jahre früher, nämlich 1882, Menschen zum ersten Mal bis zum Grund des Eichbergschachts vorgedrungen sind.

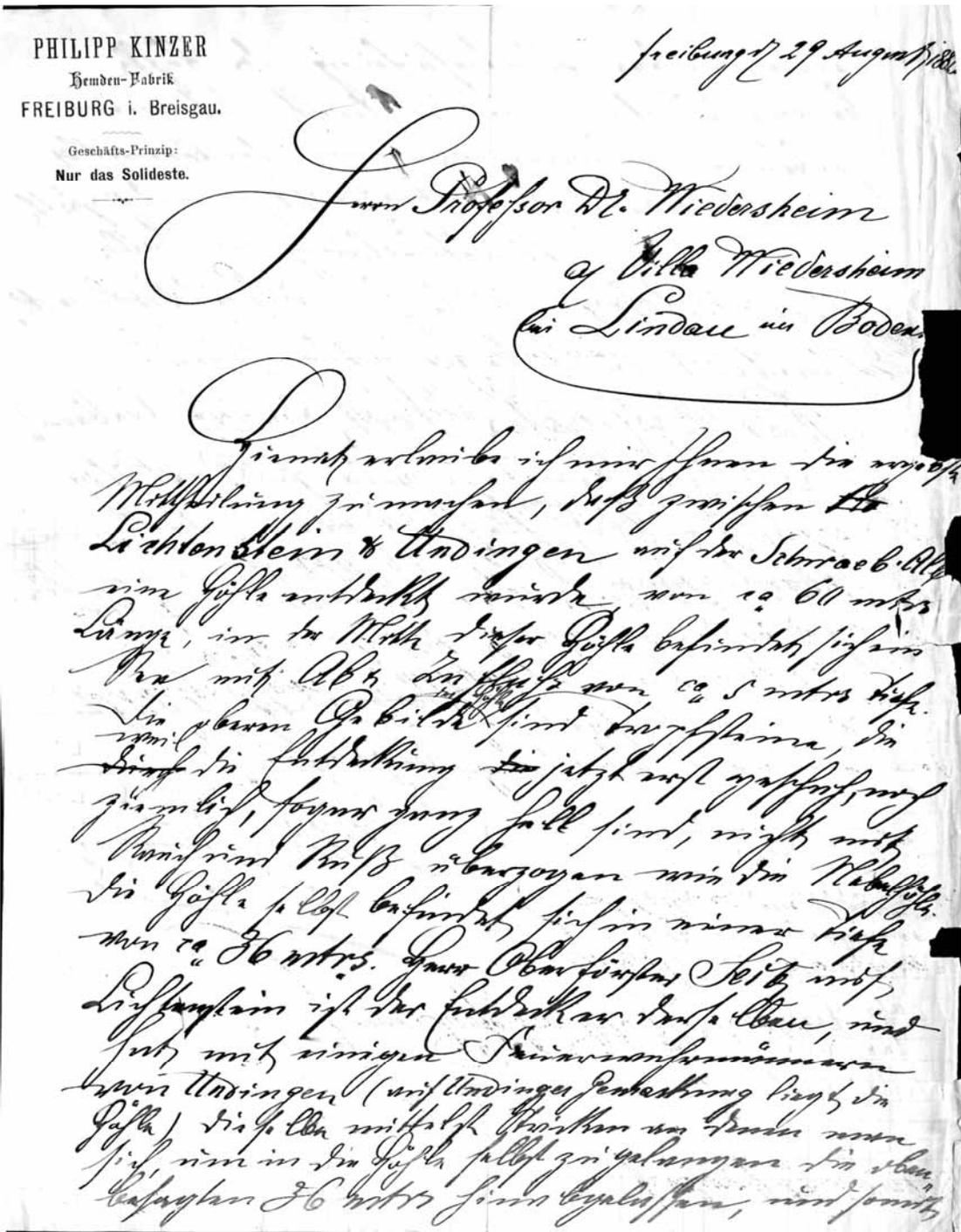


Abbildung 2: Kopfseite eines Briefes vom 29. August 1882, verfasst von Philipp Kinzer, Fabrikant in Freiburg im Breisgau, an den „bei Lindau im Bodensee“ weilenden Robert Ernst Wiedersheim, Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Universität in Freiburg.

Zeugnisse von Befahrungen des Eichbergschachts im 19. Jahrhundert

Bei dem erwähnten Dokument handelt es sich um einen Brief, den ein Fabrikant aus Freiburg im August 1882 an den im selben Ort wirkenden Forscher und Hochschullehrer Robert Ernst Wiedersheim gerichtet hat. Letzterer sandte ihn anschließend mit einer Bemerkung versehen weiter an seinen Tübinger Kollegen Theodor Eimer. An der dortigen Universität ist das Original des Briefes bis heute erhalten; Dr. Wolfgang Rähle, Tübingen, hat es mir freundlicherweise zur Auswertung überlassen.

Das Schreiben, das in deutscher Handschrift auf beiden Seiten eines an den Rändern leicht beschädigten Geschäftsbogens verfasst ist, handelt von dem allerersten, im Jahr 1882 unternommenen Abstieg in den Eichbergschacht. Deshalb sei der Brief von Fabrikant Kinzer an den Freiburger Professor in den Abbildungen 2 und 3 in etwas verkleinerten Reproduktionen sowie im Folgenden in zeichengetreuer Abschrift wiedergegeben:

[Kopfseite]

Philipp Kinzer
Hemden-Fabrik
Freiburg i. Breisgau
Geschäfts-Prinzip:
Nur das Solideste.

Freiburg, d. 29. August 1882

Herrn Professor Dr. Wiedersheim
Villa Wiedersheim
bei Lindau im Bodensee

Hiermit erlaube ich mir Ihnen die ergebenste Mittheilung zu machen, daß zwischen Lichtenstein und Undingen auf der Schwaeb. Alb eine Höhle entdeckt wurde, von ca „ 60 mtr Länge, in der Mitte dieser Höhle befindet sich ein See mit Ab- und Zufluß von ca „ 5 mtrs Tiefe. Die oberen Gebilde der Höhle sind Tropfsteine, die weil die Entdeckung jetzt erst geschah, noch ziemlich, sogar ganz hell sind, nicht mit Rauch und Ruß überzogen wie die Nebelhöhle. Die Höhle selbst befindet sich in einer Tiefe von ca „ 36 mtrs. Herr Oberförster Seitz auf Lichtenstein ist der Entdecker derselben, und hat mit einigen Feuerwehmännern von Undingen (auf Undinger Gemarkung liegt die Höhle) dieselbe mittelst Stricken an denen man sich, um in die Höhle selbst zu gelangen die oben besagten 36 mtrs hinabgelassen, und somit

[Rückseite]

eine nähere Untersuchung der Höhle bewerkstelligt. Die Nachricht hat mir soeben ein Schwager von mir, der Chemiker in Stuttgart ist mitgetheilt, und gestatte ich mir diese Mittheilung im Falle Herr Professor der Sache nähere Aufmerksamkeit zu widmen gedenken.

Herr Oberfoerster Seitz ein sehr liebenswürdiger Herr ist jedenfalls erbötig näheren Aufschluß zu geben. Bei einem event. Besuch seine Begleitung nicht fehlen zu lassen.

Mit besonderer Hochachtung
begrüße Sie ganz ergebenst
Philipp Kinzer.

L. F!
Vielleicht interessirt Dich inliegender Brief.
Du bist näher an der Quelle als ich; fische in
jenem See womöglich einen neuen Proteus.
Besten Gruß!
Dein R. Wiedersheim.

Nicht bekannt ist, wie Philipp Kinzer und Professor Wiedersheim zueinander standen. Des letzteren „Lebenserinnerungen“ ist zu entnehmen, dass er am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in Freiburg regen Anteil nahm und dass andererseits die Freiburger Bürgerschaft lebhaften Umgang mit den Akademikern ihrer Universität pflegte (WIEDERSHEIM 1919). So mögen denn Kinzer und Wiedersheim miteinander bekannt geworden sein. Jener wusste um des Professors Interesse an Höhlen im Allgemeinen und an deren Lebenswelt im Besonderen, wie in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Robert Ernst Wiedersheim mehrfach belegt ist.

Erstaunlicherweise gelang es, angeregt durch den Kinzerschen Brief, weitere Hinweise in alten Veröffentlichungen auf den im Sommer 1882 erfolgten Schachtabstieg zu finden. Sogar in der Landeshauptstadt wurde dieses besondere Unternehmen damals beachtet, wie eine am 29. Juli im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ erschienene Notiz zeigt. Anlass derselben dürfte

ein Bericht in der lokalen Presse gewesen sein, der aber nach so vielen Jahren nicht mehr auffindbar war. Zur Entdeckung am Eichberg kam es, weil ein Undinger Bürger eine Steinplatte abgehoben hatte. Darunter trat eine „senkrechte Kluft“ zutage, was eine Untersuchung

eine gewisse Anwartsung der Gestein
 beantwortlich. In Hinsicht auf die
 Punkte die ich Ihnen von mir, die Herrin
 in Stuttgart ist untergeordnet, nicht gegeben
 ist mir die Mitteilung in der
 Jahr Professor der tesa meine Aufmerksam.
 freundlich zu werden gut zu sein.
 Herr Oberster Lehr in der Arbeit
 münderer Herr ist jetzt voll und
 meine Aufsicht zu geben. In einem
 event. das ist eine Begleitung nicht
 zu lassen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit
 begierig bin zu sein
 Philipp Wiedersheim

L. F.
 Nachschrift: Ich hoffe, dass
 ich den Bedarf der
 Gesteine an das Mineral
 als ich, hoffe in einem
 von mir möglich werden
 Probe! Erster Schritt!
 Herr
 M. Wiedersheim

Abbildung 3: Rückseite desselben Briefes mit einer Zusatzbemerkung von Robert Ernst Wiedersheim an seinen „Lieben Freund“ (L. F!) Professor Theodor Eimer⁷ in Tübingen.

⁷ Gustav Heinrich Theodor Eimer: *22. Februar 1843 in Stäfa am Züricher See, †29. Mai 1898 in Tübingen; studierte Medizin (u.a. 1863-1864 Vorlesungen in Zoologie in Tübingen bei Leydig), Promotion 1867 bei Rudolf Virchow in Berlin, 2. Promotion 1869 in Würzburg, dort Habilitation für Zoologie und vergleichende Anatomie, 1874 Berufung nach Darmstadt als Inspektor des Staatsmuseums und Professor für Zoologie an der Technischen Hochschule, 1875 Berufung nach Tübingen als Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie (KLUNZINGER 1899).

durch die örtliche Feuerwehr zufolge hatte. Diese erste Schachtbefahrung fand am 26. Juli 1882 statt, und zwar zunächst nur bis zu einer Verengung in „über 70 Fuß“ Tiefe, also etwa 20 m unter der Oberfläche⁸. In die darunter festgestellte Raumerweiterung war man folglich an diesem Tag noch nicht vorgedrungen. Kunde davon geben nicht nur der im Original heute wohl nur noch in der Württembergischen Landesbibliothek zugängliche Zeitungsbericht (A.A. 1882 – siehe Abb. 4), sondern auch dessen wörtliche Übernahme in eine von Heinrich Eck erarbeitete Zusammenstellung der älteren geologischen Literatur Südwestdeutschlands (ECK 1890: 595 – siehe Abb. 5).

Der eigentliche Abstieg bis zur Schachtsohle mit ihrem Höhlensee in 36 m Tiefe, über den im Brief an Robert Ernst Wiedersheim berichtet wird, erfolgte dann offensichtlich erst im August 1882 während der Befahrung durch Oberförster Seitz vom Lichtenstein und die Männer der Undinger Feuerwehr.

An ausgefallener Stelle, nämlich unter „Höhen“, weist wenige Jahre später Christian Regelmann in einer zweiten Auflage der Reutlinger Oberamtsbeschreibung auf eine „sehr tiefe kluftartige Höhle auf der Ostkuppe des Eichbergs (Adamsberg)“ hin, „welche von der Undinger Feuerwehr mittels langer Seile befahren wurde“ (REGELMANN 1893: 7). Damit kann nur der im August 1882 begangene Eichbergschacht gemeint sein.

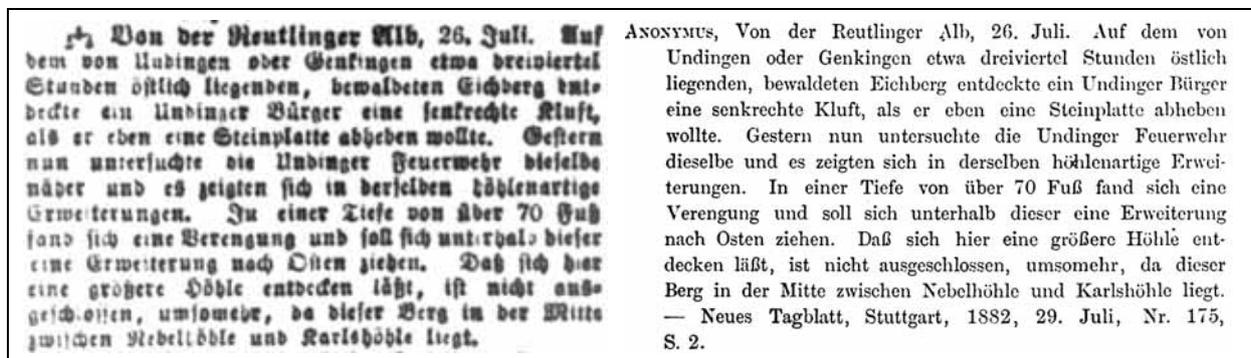


Abbildung 4 (links): Originalbericht über die Entdeckung und den ersten Abstieg im Eichbergschacht bei Undingen am 26. Juli 1882 im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ (A.A. 1882).

Abbildung 5 (rechts): Abdruck desselben Berichtes in dem 1890 veröffentlichten Literaturverzeichnis von Heinrich Eck (ECK 1890: S. 595).

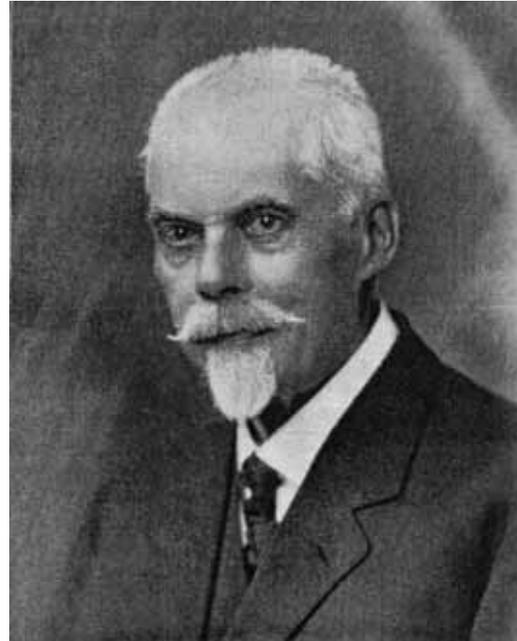
Robert Ernst Wiedersheim und sein biospeläologisches Wirken

Noch immer horchen Zoologen und Paläontologen auf, wenn im Gespräch der Name Wiedersheim fällt, hat dieser doch als Wissenschaftler gegen Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts grundlegende Studien über die Anatomie und Entwicklung von Wirbeltieren veröffentlicht. Darüber hinaus erzielte er bleibende Wirkung als Hochschullehrer und durch mehrere Lehrbücher, die man noch heute mit großem Gewinn studieren kann. Wer nun war dieser Robert Ernst Wiedersheim⁹? Durch seine „Jugend-“ und „Lebenserinnerungen“ (WIEDERSHEIM 1907, 1919) und eine Selbstdarstellung (WIEDERSHEIM 1923) sowie aufgrund einiger Würdigungen seines Lebens und Werkes (FISCHER 1924, 1930; GOERTTLER 2003;

⁸ 1 (würtembergischer) Fuß entspricht 28,65 cm.

⁹ Wiedersheim gab als Vornamen ausschließlich den Rufnamen Robert an. Er war seinen Zeitgenossen so beziehungsweise abgekürzt als R. Wiedersheim bekannt. Zur Unterscheidung von seinem Enkel, dem langjährigen Direktor bei der World Health Organisation und Dekan der Fakultät für Medizin an der Universität Witten/Herdecke, Robert Wiedersheim (*14. April 1919, †9. Januar 2005; einmal nachweisbar als R. M. Wiedersheim) ist es erforderlich, den Freiburger Gelehrten mit Hilfe seines zweiten Vornamens als Robert Ernst Wiedersheim zu kennzeichnen, wie dies Klaus Goertler an verschiedenen Stellen seines Buches über eine von R. E. Wiedersheim zusammengetragene Porträtsammlung getan hat (GOERTTLER 2003).

WILDER 1924) wissen wir über ihn außerordentlich gut Bescheid. In gebotener Kürze seien die hier vorrangig interessierenden Stationen seines Lebensweges festgehalten. Sein Vater Eduard Friedrich Wiedersheim war Arzt in Nürtingen. Seine Mutter Bertha Friederike Wiedersheim, geborene Otto, verstarb wenige Tage nach der Geburt von Robert Ernst Eduard, wie dessen voller Name einem „Stammbaum der Familie Wiedersheim“ zufolge lautet (O. WIEDERSHEIM 1909: 46). Als Halbwaise wuchs Robert im Haushalt seines Großvaters, des Fabrikanten Imanuel Friedrich Otto in Nürtingen auf, befand sich aber immer in Gemeinschaft mit Vettern und Basen sowie in Nachbarschaft zum verehrten Vater.



Robert Ernst Eduard Wiedersheim

(*21. April 1848 in Nürtingen, †12. Juli 1923 in Schachen am Bodensee)¹⁰

Abbildung 6 (links): Der junge Forscher – vermutlich aufgenommen im Frühjahr 1874 von Alfredo Noack in Genua (nach GOERTTLER 2003: Abbildungen auf S. 11).

Abbildung 7 (rechts): Der vielgeehrte Freiburger Hochschullehrer – vorangestellt der im Todesjahr in Leipzig erschienenen Selbstdarstellung (nach WIEDERSHEIM 1923: vor S. 207).

Nach der in Nürtingen und Kirchheim unter Teck verbrachten Schulzeit besuchte Wiedersheim das Gymnasium in Stuttgart, wo er bei einem Onkel wohnte. Zu dieser Zeit begann seine Freundschaft mit dem Mitschüler Erwin Bälz¹¹, dem späteren Mediziner und Leibarzt des japanischen Kaiserhauses, der aufgrund seiner in Tokio gewonnenen anthropologischen Befunde von Wiedersheim in späteren Werken vielfach als Gewährsmann angeführt wird. 1868-1870 studierte Wiedersheim Medizin in Tübingen. 1869 hörte er bei Professor Franz von Leydig¹² Vorlesungen über Zoologie. Dieser lenkte die Aufmerksamkeit des Studenten auf eine kleine Schnecke aus der zu den Vorderkiemern (Prosobranchia) gehörenden Fami-

¹⁰ Vornamen nach der Genealogie der Familie Wiedersheim von O. WIEDERSHEIM (1909: 46-47); Sterbedaten nach GOERTTLER (2003: 11).

¹¹ Erwin Bälz (auch: Baelz): *13. Januar 1849 in Bietigheim, †31. August 1913 in Stuttgart; Medizinstudium in Tübingen und Leipzig, 1876-1905 Professor für Physiologie und Innere Medizin in Tokio, Anthropologische Untersuchungen (GOERTTLER 2003: 22 mit Abb.).

¹² Franz (von) Leydig: *21. Mai 1821 in Rothenburg ob der Tauber, †11. April 1908 in Rothenburg ob der Tauber; 1857-1875 Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie in Tübingen, danach bis zum Ruhestand 1887 in Bonn (DOBAT 1975: 265-266 mit Abb. 3).

lie der Hydrobiiden, welche der Tübinger Geologe F. A. Quenstedt¹³ erstmals lebend, und zwar an Steinen im Höhlenbach der Falkensteiner Höhle¹⁴ bei Urach, entdeckt hatte.

1871-72 setzte Wiedersheim sein Studium in Würzburg fort. Er wurde mit einer Arbeit über „Die feineren Strukturverhältnisse der Drüsen im Muskelmagen der Vögel“ zum Dr. med. promoviert. Dann wechselte er nach Freiburg im Breisgau, wo er noch im Jahr 1872 das Staatsexamen ablegte. Anschließend kehrte er als Assistent nach Würzburg zurück, von 1873 bis 1876 wirkte er dort als Prosektor (Oberassistent). In die Würzburger Zeit fiel als wichtiges privates Ereignis 1873 die Hochzeit mit Tilla Gruber, die einer Lindauer Kaufmannsfamilie entstammte.

Im selben Jahr erfolgte die Untersuchung der Falkensteiner und der Wimsener Höhle sowie nachfolgend die Ausarbeitung und Veröffentlichung einer Studie (Abb. 8), welche der württembergischen Höhlenfauna gewidmet ist. An dieser Stelle hat Wiedersheim die Brunnenschnecken aus der Falkensteiner Höhle erstmals abgebildet (Abb. 9) und wissenschaftlich charakterisiert. Der Besuch der Höhle erfolgte im Frühjahr 1872 und führte bis zu einem kleinen See am – vermeintlichen – „Ende der Höhle“, etwa 600 Fuß (rund 150 m) vom Eingang entfernt (WIEDERSHEIM 1873: 209). Auch die Wimsener Höhle, eine weitere der wenigen zu dieser Zeit bekannten beziehungsweise zugänglichen Wasserhöhlen der Schwäbischen Alb, wurde aufgesucht. Der dortige Fund, eine für neu gehaltene, als „*Ancylus Sandbergeri*“ beschriebene Form der Flussnapfschnecke *Ancylus fluviatilis* O. F. MÜLLER, 1774, war allerdings weniger bedeutend (WIEDERSHEIM 1873: 210-216 u. 222).

Die kleinen Schnecken aus der Falkensteiner Höhle nannte er zu Ehren ihres Entdeckers „*Hydrobia Quenstedti*“ (WIEDERSHEIM 1873: 216-222 mit Fig. 7-9 auf Taf. VI und Fig. 13-16 auf Taf. VII). Anregungen, Rat und Unterstützung zu dieser Arbeit hatte er bei dem bekannten Würzburger Geologen und Molluskenkenner Fridolin Sandberger¹⁵ gefunden. Mit dem Typus der Brunnenschnecken aus der Falkensteiner Höhle, deren Artnamen sich nomenklatorisch mehrfach, zuletzt zu *Bythiospeum quenstedti* (WIEDERSHEIM, 1873), gewandelt hat, wird der Name von Robert Ernst Wiedersheim für immer verbunden bleiben.

1876 ging dieser erneut nach Freiburg im Breisgau, wo er am Anatomischen Institut bei Alexander Ecker¹⁶ zunächst als Prosektor tätig war. Schon 1877 wurde er außerplanmäßiger, im Jahr darauf planmäßiger Extraordinarius. 1883 schließlich hat ihn die Universität Freiburg in Nachfolge von Alexander Ecker zum ordentlichen Professor und Direktor des Anatomischen und vergleichend anatomischen Instituts ernannt. Diese Stelle hatte Robert E. Wiedersheim bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1918 mit Leib und Seele ausgefüllt, zum Wohl der Wissenschaft wie auch zum Wohl der Universität und vor allem zum Wohl seiner Hörer.

Seine Hauptarbeitsgebiete waren nach GOERTTLER (2003:12) Anatomie, vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Über das Fachliche hinaus prädestinierten ihn seine didaktischen Fähigkeiten und sein großes zeichnerisches Talent zur Abfassung von erfolgreichen Lehrbüchern, die jeweils mehrere Auflagen und zum Teil auch Übersetzungen in andere Sprachen erfuhren (Zusammenstellung als Anhang auf S. 17). Zu seiner Zeit dürfte er der einflussreichste Vertreter seines Fachs gewesen sein. Er pflegte intensive Kontakte zu vielen ausländischen Wissenschaftlern und hatte mehrere bedeutende Schüler. Enge Bezie-

¹³ Friedrich August (von) Quenstedt: *9. Juli 1809 in Eisleben, †21. Dezember 1889 in Tübingen; seit 1837 Professor der Geologie in Tübingen (DOBAT 1975: 264-265 mit Abb. 2).

¹⁴ In den „Geologischen Ausflügen in Schwaben“ erwähnt F. A. Quenstedt seine Entdeckung im „inneren Höhlenbach weit in seinem dunkelsten Hintergrunde“ folgendermaßen: „auf den im Bache zerstreuten Steinen kriecht *Littorinella acuta* (*Hydrobia vitrea*) herum, welche uns an den Nonnenbrunnen erinnert“ (QUENSTEDT 1864: 228). – Nach David Geyer wurden die Brunnenschnecken aus dem „Nonnenbrunnen bei Offerdingen in der Steinlach“ von Rösler 1788 erstmals erwähnt; die Quelle entspringt im mittleren Lias (GEYER 1904: 319).

¹⁵ Carl Ludwig Fridolin (von) Sandberger: *22. November 1826 in Dillenburg, †11. April 1898 in Würzburg; 1854-1863 Professor der Mineralogie und Geologie in Karlsruhe, danach in Würzburg (BECKENKAMP 1898; GOERTTLER 2003: 112 mit Abb.).

¹⁶ Johann Alexander Ecker: *10. Juli 1816 in Freiburg im Breisgau, †20. Mai 1887 in Freiburg im Breisgau; Anatom und Anthropologe (GOERTTLER 2003: 42-43 mit Abb.).

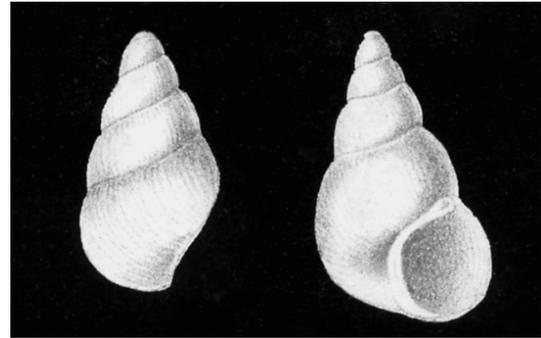
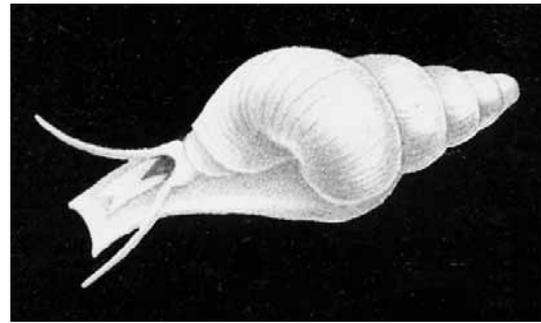
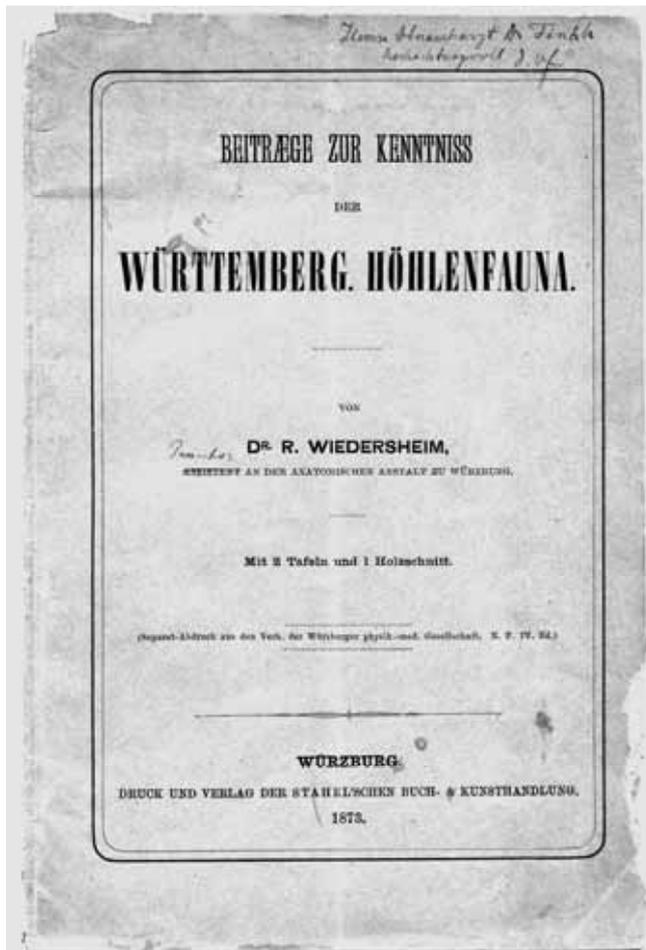


Abbildung 9: Bis zu 3 mm hohe Gehäuse der Brunnenschnecke *Bythiospeum quenstedti* (WIEDERSHEIM, 1873) aus der Falkensteiner Höhle bei Grabenstetten – (oben:) „Lebendes Exemplar mit der Loupe gezeichnet“; (unten:) zwei leere Gehäuse (nach WIEDERSHEIM 1873: Taf. VII, Fig. 13 und Taf. VI, Fig. 7 u. 8).

Abbildung 8 (links): Umschlagseite der in Würzburg erschienenen „Beitraege zur Kenntniss der württemberg. Höhlenfauna“ von Robert Ernst Wiedersheim. Den vorliegenden Sonderdruck widmete der im Herbst 1873 an der Würzburger Anatomie vom Assistenten zum Prosektor beförderte Verfasser „Herrn Oberamtsarzt Dr. Finkh¹⁷ hochachtungsvoll“ (Format 23 cm x 15 cm / Exemplar aus der Bibliothek von Th. Rathgeber).

hungen bestanden zwischen Wiedersheim und seinem gleichfalls an der Freiburger Universität lehrenden Schwager August Weismann¹⁸, der als Zoologe und Vererbungswissenschaftler für Darwins Evolutionstheorie eintrat und sie weiterentwickelte.

Nicht auf den ersten Blick erschließt sich aus dem Lebenswerk von Robert Ernst Wiedersheim, dass er sich auch nach dem Erscheinen seines Beitrags zur württembergischen Höhlenfauna noch mit Höhlentieren beschäftigt hat. In seinen Schriftenverzeichnissen finden sich Titel mit solchem Bezug, zum Beispiel die zum Teil durch den Arzt Ernst Zeller¹⁹ in Winnen-

¹⁷ Robert Finckh: *18. Mai 1812 in Reutlingen, †3. September 1883 in Urach; 1835/36 Dissertation am Katharinenhospital in Stuttgart, seit 1837 Arzt, seit 1851 Oberamtsarzt in Urach; botanische und zoologische Schriften (FINCKH, CHR. 1884; Vorname nach EICHLER (1915: 10) und nach der Titelaufnahme der Dissertation im Katalog der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart). Vermutlich war Robert Finck (nicht Finkh, wie irrtümlich auf der Widmung!) der Quartiergeber von Robert E. Wiedersheim, als dieser im Frühjahr 1872 die Falkensteiner Höhle untersuchte.

¹⁸ August Friedrich Leopold Weismann: *17. Januar 1834 in Frankfurt am Main, †15. November 1914 in Freiburg im Breisgau; Medizinstudium in Göttingen, Professor für Zoologie in Freiburg von 1865 bis zur Emeritierung 1912 (GOERTTLER 2003: 135).

¹⁹ Ernst (von) Zeller: *2. Dezember 1830 in Stuttgart, †18. September 1902 in Stuttgart; Dr. med., 1877-1900 Direktor der Irrenanstalt im Schloss Winnenthal bei Winnenden; forschte und publizierte über parasitische Würmer und über Amphibien (KLUNZINGER 1903). – E. Zeller war Mitglied im Verein für vaterländische Naturkunde in Württemberg, ebenso wie seit 1879 „Dr. Wiedersheim, Professor in Freiburg i. B.“ (A.A. 1884: 370).

den inspirierten, in den Jahren 1877 und 1890 veröffentlichten Beobachtungen und Notizen über den Grottenolm (*Proteus anguinus*) oder über Schwanzlurche aus Höhlen im Apennin und auf Korsika. Sein allgemeines höhlenkundliches Interesse wird darüber hinaus deutlich in den auf Reisen unternommenen Höhlenbesuchen, von denen er manche in seinen 1919 erschienenen Lebenserinnerungen festgehalten hat.



Abb. 10: Robert Ernst Eduard Wiedersheim im Jahr 1918 – Radierung von Hans Adolf Bühler aus der infolge von Wiedersheims Tod zur Denkschrift gewordenen Festschrift anlässlich des 75. Geburtstags (FISCHER 1924: Tafel vor S. I).

So war es wohl letztlich kein Zufall, dass man Robert E. Wiedersheim 1882 die Entdeckung einer bis dahin unbekannt, tief in die Schwäbische Alb hinabreichenden und zudem einen See aufweisenden Höhle mitgeteilt hat. Dass er selbst die Sache nicht weiter verfolgt hat, ist verständlich, weilte er doch bei Erhalt des Briefes weit entfernt, allerdings im August, zur Zeit der Semesterferien, nicht in Freiburg im Breisgau, sondern in seiner in Nachbarschaft der Schwiegereltern Gruber erbauten, seit März 1878 bezogenen Villa Wiedersheim oder Villa Helios bei Lindau. Ob sich von Tübingen aus Theodor Eimer mit dem ihm von Wiedersheim übermittelten Hinweis auf den Eichbergschacht befasst hat, ist nicht bekannt.

Biospeläologisches vom Eichbergschacht

Die Beschäftigung mit dem Eichbergschacht aufgrund des Briefes an Robert E. Wiedersheim ging von der Biospeläologie aus. Deshalb sei abschließend noch kurz angemerkt, was an entsprechenden Beobachtungen aus den Höhlen im Eichberg bei Udingen festgehalten ist. In den speläobotanischen und speläozologischen, auch das ältere Schrifttum berücksichtigenden Untersuchungen von Klaus Dobat kommen die betreffenden Höhlen nicht vor (DOBAT 1966; 1975).

Jürgen Scheff führte bei seiner Erfassung der „Blütenpflanzen und Farne in Höhleneingängen der Mittleren Schwäbischen Alb“ im Jahr 1976 nur die Eichberghöhle (7621/8) an, gab aber, im Gegensatz zu anderen Höhlen, keine tabellarische Übersicht des offensichtlich spärlichen Pflanzenbestandes. Der Grund dafür war das wenige Licht, das durch den Einstiegsschacht fällt. Dieser lag damals zudem in einem älteren Buchenbestand. Im Text genannt werden lediglich „ein steriles, verhungertes Exemplar von *Cystopteris fragilis*“ (Zerbrechlicher Blasenfarn) einen halben Meter tief im Schacht sowie an der Oberfläche „mehrere Exemplare von *Oxalis acetosella*“ (Sauerklee) und „eine kräftige Buche“ (*Fagus sylvatica*), „deren Wurzeln den Schachtmund umschließen“ (SCHEFF 1976: 9).

Die Fledermaus-Fauna der Eichberghöhle (7621/8) ist aufgrund mehrerer Winterkontrollen, die jeweils in den Monaten Januar oder Februar erfolgten, etwas besser bekannt. Die hier, wie auch in anderen Höhlen in der Umgebung der Nebelhöhle, feststellbare Tendenz einer

Bestandszunahme dürfte überlagert sein von einem Abwandern der Tiere in die großräumigere Schauhöhle, deren Winterbetrieb seit Beginn der Winterzählungen weitgehend eingestellt worden ist. Alfred und Rainer Nagel vermuten, dass in diesem Gebiet die Fledermäuse in das optimale Quartier zurückkehren, welches sie vor Jahren wegen der winterlichen Störungen verlassen hatten (NAGEL & NAGEL 1993: 109-110 mit Abb. 17).

Tabelle 1: In der Eichberghöhle (7621/8) festgestellte Fledermäuse (Auszug aus der Datenbank „Win-Bat“ nach Dr. Alfred Nagel, Westerheim, sowie nach NAGEL & NAGEL 1993: Abb. 17 auf S. 110 – für 1979/80 war nur die Gesamtzahl der festgestellten Tiere verfügbar).

	79/80	1981	1982	1990	1991	2000
Großes Mausohr, <i>Myotis myotis</i>		0	1	4	8	5
Wasserfledermaus, <i>Myotis daubentonii</i>		0	0	3	2	0
Braunes Langohr, <i>Plecotus auritus</i>		0	2	0	2	0
Graues Langohr, <i>Plecotus austriacus</i>		0	1	0	0	0
Summen:	4	0	4	7	12	5

Vom Eichbergschacht (7621/7) erwähnt Walter Albrecht, dass die Öffnung im Winterhalbjahr zum Schutz der Fledermäuse mit einem Gitter verschlossen sei, und dass man manchmal „Käfer und Kröten“ am Schachtgrund finden könne (ALBRECHT 1996). W. Ahlgrim und Gefährten bemerkten 1933 am Schachtgrund Schädel und Knochen von kleinen Säugetieren zwischen Felsgeröll; Marder und Iltis werden namentlich genannt (AHLGRIM 1933), doch wird man diese Angaben so wenig als biospeläologische Nachweise werten dürfen wie die von ALBRECHT (1996) genannten.

Bei ALBRECHT (1996) ist außerdem vermerkt, dass eine Höhlenforschergruppe in den „siebziger Jahren“ vergeblich nach einer Fortsetzung gegraben hat. Bei dieser Gruppe handelt es sich um den heute nicht mehr tätigen Verein für Speläologie Höhlenfreunde Lichtenstein e.V. In dessen Fahrtenchronik kommt 1976 der Eichbergschacht mit den Aktivitäten Teilerkundung, Teilvermessung, Grabung, Kabelverlegung und Holzmachen insgesamt dreimal vor (NIEDEL 1977). Nach freundlicher Mitteilung von Frank Schüler, Lichtenstein, diente der Verschluss des Schachtes, der zur betreffenden Zeit vom Verein für Speläologie angebracht wurde, nicht in erster Linie dem Fledermausschutz sondern der Sicherheit.

Der im Brief an R. E. Wiedersheim angeführte, angeblich 5 Meter tiefe See mit Ab- und Zufluss ist ein eigenartiges Phänomen. Weder MAIER (1909) noch AHLGRIM (1933) weisen auf Wasser am Schachtgrund hin. Bei PECHHOLD (1970) wiederum bedeckt ein kleiner, maximal 50 Zentimeter tiefer See, der „nur in ganz wasserarmen Zeiten austrocknet“, „fast den ganzen Boden der Haupthalle“. Da Philipp Kinzers Angaben von 1882 nicht aus erster Hand stammen, könnte ein Missverständnis vorliegen und mit dem Wort Tiefe nicht eine vertikale Distanz, sondern eine horizontale Erstreckung, weg vom Betrachter, gemeint sein (die Breite des Sees beträgt nach dem Grundriss in Abb. 1 ziemlich genau 5 Meter!). „Zu- und Abfluss“ des Sees dürften bei der Lage des Schachtes hoch über den benachbarten Tälern unmittelbar von Niederschlags- und anderen Wetterereignissen abhängen und kaum etwas mit Schwankungen des Karstwasserspiegels zu tun haben. Nach mündlichen Überlieferungen, die Frank Schüler festgehalten hat, soll in den 1970-er Jahren bei einer Forschungsaktion eine Eisenstange in den Seegrund getrieben worden sein, worauf ein Teil des Wassers gurgelnd verschwand. Seither habe der Wasserspiegel nie mehr sein altes Niveau erreicht.

Jedenfalls ist zu vermuten, dass der See am Grund des Eichbergschachts zumindest zeitweise ein interessanter aquatischer Lebensraum ist. Doch auf diesem Gebiet gilt der vor 125 Jahren von Robert Ernst Wiedersheim seinem Freund Theodor Eimer gegenüber geäußerte, wohl nicht ganz wörtlich gemeinte Wunsch – „Fische in jenem See womöglich einen neuen Proteus“ – künftigen Forschergenerationen noch immer als Vermächtnis.

Dank

Dank gebührt Akad. Oberrat i. R. Dr. Wolfgang Rähle, Tübingen, und Dipl.-Geol. Hans-Jörg Niederhöfer, Stuttgart, für Überlassung und Vermittlung des Briefes aus dem Jahr 1882 an Professor Robert

E. Wiedersheim; Richard Frank und Dr. Wolfgang Ufrecht, Laichingen, für Einsicht in die Unterlagen des „Höhlenkatasters Schwäbische Alb“; Dr. Alfred Nagel, Westerheim, und Dr. Rainer Nagel, Stuttgart, für Angaben zu Fledermäusen in der Eichberghöhle; Jürgen Scheff, Albstadt, und Frank Schüler, Lichtenstein, für Auskünfte über den Eichbergschacht; Herbert Jantschke, Kusterdingen-Wankheim für Literaturhinweise; Dr. Max Wisshak, Erlangen, für seine fotografischen Aufnahmen aus dem Eichbergschacht und meinem Schwager Albrecht Renner, Eningen u. A., für das Ermitteln biographischer Daten der Autoren Willi Ahlgrim aus Reutlingen und Stadtpfarrer Dr. Maier aus Pfullingen.

Anhang:

Von Robert Ernst Wiedersheim verfasste Lehr- und Handbücher

Lehrbuch der vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere.

Jena: Verlag von Gustav Fischer.

1882 – [1. Aufl.]: Erster Theil: XII u. 476 S., 346 Abb.

1883 – [1. Aufl.]: Zweiter Theil: S. 477-905, Abb. 347-607

1886 – 2. Aufl.: XIV u. 890 S., 614 Abb.

Grundriss der vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere.

Jena: Verlag von Gustav Fischer.

1884 – [1. Aufl.]: 272 S., 225 Abb.

1888 – 2. Aufl.: XVI u. 389 S., 302 Abb.

1893 – 3. Aufl.: XX u. 695 S., 387 Abb.

1898 – 4. Aufl.: XXIII u. 559 S., 361 Abb.

Nach GOERTTLER (2003: 12) erfolgten Übersetzungen in russischer, französischer, italienischer und englischer Sprache.

Der Bau des Menschen als Zeugniss für seine Vergangenheit.

Freiburg im Breisgau [u.a.]

1887 – [1. Aufl.]: IV u. 114 S. (Besonderer Abdruck aus den Berichten der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br.)

1893 – 2. Aufl.: VIII u. 190 S., 109 Abb. u. 1 Falltafel

1895 – englische Ausgabe unter dem Titel:

The Structure of Man. An Index to his Past History.

Tübingen: Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung.

1902 – 3. Aufl.: VIII u. 243 S., 132 Abb.

1908 – 4. Aufl.: VIII u. 303 S., 155 Abb.

Das Gliedmassenskelet der Wirbelthiere mit besonderer Berücksichtigung des Schulter- und Beckengürtels bei Fischen, Amphibien und Reptilien.

Jena: Verlag von Gustav Fischer.

1892 – Textband: 267 S., 40 Abb.

1892 – Atlasband: 17 farbige Falltafeln mit 180 Fig.

Vergleichende Anatomie der Wirbelthiere.

Jena: Verlag von Gustav Fischer.

1902 – 5. Aufl.: XIV u. 686 S., 379 Abb.

1906 – 6. Aufl.: XIX u. 799 S., 416 Abb.

1909 – 7. Aufl.: XX u. 935 S., 476 Abb.

Literatur

A.A. (1882): [Von der Reutlinger Alb]. – Neues Tagblatt, Jg. 1882, Nr. 175 (29. Juli), S. 2; Stuttgart.

A.A. (1884): Verzeichnis der Mitglieder des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. – Jahreshefte d. Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 40, S. 349-371; Stuttgart.

A.A. (1974): Bilanz. – Die Flederratte, Mitteilungsblatt des Speläologen-Bundes Reutlingen/Tübingen, Nr. 2, S. 2; Reutlingen.

A.A. (Koll.) (1893): Beschreibung des Oberamts Reutlingen. – Herausgegeben vom K. Statistischen Landesamt. – XIII, 504 (1. Teil) u. 500 (2. Teil) Seiten, zahlr. Abb., Karten u. Pläne im Text, auf Taf. u. auf Falltaf. (z. T. in Farbe); Stuttgart (Kommissionsverlag von W. Kohlhammer).

AHLGRIM, WILLI [vermutlich: AHLGRIMM, WILHELM] (1933): Unterirdische Kletterung in der Eichberghöhle. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 45, Nr. 5, Sp. 135-136, 3 Abb.; Tübingen.

- ALBRECHT, WALTER (1996): Die Eichberghöhlen (7621/07 & 08). – Das Jahresheft [der] Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten, Jg. 1995, S. 145; Grabenstetten.
- BECKENKAMP, J. (1898): Gedächtnisrede auf Carl Ludwig Fridolin v. Sandberger. – Sitzungs-Berichte der Physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg, Jg. 1898, Nr. 5-8, S. 80-120, 1 Abb.; Würzburg.
- BINDER, HANS (1965 [eigentlich: ohne Jahr]): Geheimnisvolle Schwäbische Alb. Höhlen, Hungerbrunnen, Wasserfälle. Ein Wegweiser für Wanderungen unter und über der Erde. – 110 Seiten, zahlr. Abb. im Text u. auf 4 Taf., 1 Tab.; Stuttgart (Schwabenwerk GmbH).
- (1970 [eigentlich: ohne Jahr]): Geheimnisvolle Schwäbische Alb. Höhlen, Hungerbrunnen, Wasserfälle. Ein Wegweiser für Wanderungen, Entdeckungen und Ausflüge unter und über der Erde. – 3. erweit. Aufl. 123 Seiten, 13 Abb., 1 Tab., 4 Abb. auf 4 Taf.; Stuttgart (Schwabenwerk GmbH).
- (1977): Höhlenführer Schwäbische Alb. Höhlen, Quellen, Wasserfälle. – 200 Seiten mit 15 Abb., 1 Tab. u. 18 Kartenskizzen im Text sowie Taf. 1-30; Stuttgart u. Aalen (Konrad Theiss Verlag).
- (1989): Höhlenführer Schwäbische Alb. Höhlen, Quellen, Wasserfälle. – 3., völlig neu bearb. u. ergänzte Aufl. 255 Seiten mit 17 Abb., 1 Tab. u. 18 Kartenskizzen im Text sowie Taf. 1-23; Stuttgart (Konrad Theiss Verlag).
- (1996): Geschichte der Höhlenforschung auf der Schwäbischen Alb. – Karst und Höhle, Bd. 1994/95 (=Beitr. z. Gesch. d. Karst- u. Höhlenforsch. in Deutschl., Teil 2), S. 107-120, 8 Abb.; München.
- & JANTSCHKE, HERBERT (2003): Höhlenführer Schwäbische Alb. Höhlen, Quellen, Wasserfälle. – 7., völlig neu bearb. Aufl. 286 Seiten, 55 Abb. u. 18 Kartenskizzen im Text; Leinfelden-Echterdingen (DRW-Verlag Weinbrenner).
- DOBAT, KLAUS (1966): Die Kryptogamenvegetation der Höhlen und Halbhöhlen im Bereich der Schwäbischen Alb. – Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde, Reihe E (Botanik), Nr. 3, S. 1-153, 79 Abb. u. 21 Tab. im Text, 14 Tab. u. 1 Karte als Faltbeilagen; München.
- (1975): Die Höhlenfauna der Schwäbischen Alb mit Einschluß des Dinkelberges, des Schwarzwaldes und des Wutachgebietes. – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, Jg. 130, S. 260-381, 48 Abb.; Stuttgart.
- ECK, HEINRICH (1890): Verzeichnis der mineralogischen, geognostischen, urgeschichtlichen und balneographischen Literatur von Baden, Württemberg, Hohenzollern und einigen angrenzenden Gegenden. – Mitteilungen der Großherzoglich Badischen Geologischen Landesanstalt, Bd. 1, S. I-VIII u. 1-1288; Heidelberg.
- EICHLER, JULIUS (1915): General-Register zu den Jahrgängen 40-70, 1884-1914 der Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 71, Beilage, S. 1-88; Stuttgart.
- FINCKH, CHR. (1884): Nekrolog des Oberamtsarzt Dr. Finckh in Urach. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 40, S. 27-31; Stuttgart.
- FISCHER, EUGEN (1924): Robert Wiedersheim. – Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie, Bd. 24 („Zum Gedächtnis von Robert Wiedersheim“), S. I-III, 1 Taf.; Stuttgart.
- FISCHER, EUGEN (1930): Wiedersheim, Robert. – Deutsches Biographisches Jahrbuch, Bd. 5 (1923), S. 382-386; Stuttgart, Berlin u. Leipzig.
- FRANK, HELMUT (1986): Höhlengeschichte der Schwäbischen Alb vom 15. Jahrhundert bis 1945. – 32 Seiten, zahlr. Abb.; Laichingen (Höhlenkataster Schwäbische Alb).
- GEYER, DAVID (1904): Beiträge zur Vitrellenfauna Württembergs [Teil 1]. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 60, S. 298-334, Taf. VIII-XIV; Stuttgart.
- GOERTTLER, KLAUS (2003): Wegbereiter unserer naturwissenschaftlich-medizinischen Moderne. 219 Biographien zur Portrait-Sammlung des Anatomen Robert Wiedersheim (1848-1923). – 189 Seiten, zahlr. Abb.; Heidelberg (Verlag Academia-Press/Studenten-Presse).
- KLUNZINGER, CARL BENJAMIN (1899): Theodor Eimer. Ein Lebensabriss mit Darstellung der Eimer'schen Lehren nach ihrer Entwicklung. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 55, S. 1-22, 1 Bildnis als Taf.; Stuttgart.
- (1903): Zum Gedächtnis an Obermedizinalrat Dr. Ernst v. Zeller. – Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, Jg. 59, S. XXXVI-XLIII, 1 Abb.; Stuttgart.
- MAIER, GOTTFRIED (1909): Vom Lichtenstein und seiner Umgebung. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 21, Nr. 5, Sp. 147-150; Tübingen.
- MAYER, GASTON (1976): Württembergische Paläontologen, vorzüglich Liebhaber (Sammler, Förderer, Populisten, Präparatoren), die im Catalogus bio-bibliographicus von Lambrecht und Quenstedt (1938) fehlen. – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, Jg. 131, S. 50-124, 17 Abb. u. 6 Taf. im Text; Stuttgart.
- NAGEL, ALFRED & NAGEL, RAINER (1993): Bestandsentwicklung winterschlafender Fledermäuse auf der Schwäbischen Alb. – Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Nr. 75, S. 97-112, 17 Abb., 1 Tab.; Karlsruhe.

- NIEDEL, WERNER (1977): Höhlenbefahrungen und Veranstaltungen der Höhlenfreunde im Jahr 1976. – Flattermann [Vereinsnachrichten des Vereins für Speläologie Höhlenfreunde Lichtenstein], Nr. 2, S. 4-5; Lichtenstein.
- PECHHOLD, EBERHARD (1970): Befahrung und Vermessung der Höhlen im Eichberg bei Udingen durch die ArGe Berg, Stuttgart. – Mitteilungen des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher, Jg. 16, Nr. 1/2, S. 4-7, 2 Höhlenpläne; München.
- PHILIPPS, NADINE (2006): Ehemaliger Medizindekan Robert Wiedersheim starb im Alter von 85 Jahren. – Im Internet unter: <http://wga.dmz.uni-wh.de/alumni/html/default/05019;jsessionid=6943CCCFCB7765D16B25D62B8D31BC35>
- PLANCK, DIETER (1986): Adolf Rieth (1902-1984). – Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 10 (1985), S. 729-730, 1 Abb.; Stuttgart.
- QUENSTEDT, FRIEDRICH AUGUST (1864): Geologische Ausflüge in Schwaben. – 377 Seiten, zahlr. Abb. im Text u. auf 5 „Profiltaf.“; Tübingen (Verlag der H. Laupp’schen Buchhandlung).
- RAHNEFELD, MICHAEL (1977): Tätigkeitsbericht und Fahrtenchronik 1976 der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 14, S. 33-34; Stuttgart.
- RATHGEBER, THOMAS (1978): Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart; Fahrtenchronik 1976. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 15, S. 28-31; Stuttgart.
- RIETH, ADOLF (1933): [Die Eichberghöhle scheint durchaus vom selben Typ zu sein...]. – Blätter des Schwäbischen Albvereins, Jg. 45, Nr. 5, Sp. 136-137, 1 Abb.; Tübingen.
- RIETH, HEDWIG (1994): Schwimmversuche im Strudel deutscher Zeitgeschichte. – In: Erlebte Geschichte. Zeitzeugen berichten in einer Tübinger Ringvorlesung. (Herausgeber: JÜRGEN PFEIFFER & GERHARD FICHTNER).—S. 65-89, 7 Abb.; Tübingen (Verlag Schwäbisches Tagblatt).
- SCHEFF, JÜRGEN (1976): Blütenpflanzen und Farne in Höhleneingängen der Mittleren Schwäbischen Alb – eine ökologisch-pflanzensoziologische Analyse. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 10, S. 1-30, 3 Abb., 31 Tab., 1 Karte als Taf.; Stuttgart.
- (1977): Ein Befahrungsbericht des Glemser Höllenlochs (7521/09) aus dem Jahre 1838. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 12, S. 17-18; Stuttgart.
- (2006): Eduard Peters (1869-1948). Die archäologische Erforschung der Höhlen des Oberen Donautals und seiner Seitentäler. – Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte, Bd. 42, S. 91-203, 11 Abb.; Sigmaringen.
- SCHMIDT, FRIEDRICH [A.] (1838): Die wichtigsten Fundorte der Petrefacten Württembergs, nebst ihren ersten Kennzeichen. Für junge Sammler und Dilettanten. – 196 Seiten; Stuttgart (Verlag der J. B. Metzler’schen Buchhandlung).
- SHAW, TREVOR R. (1992): History of Cave Science. The Exploration and Study of Limestone Caves, to 1900. – 2. Aufl. 338 Seiten, 78 Abb., zahlr. Tab. u. Append. (z. T. als Falttaf.); Broadway, New South Wales (Sidney Speleological Society).
- SIEGEL, WOLFGANG (2006): Die Schertelhöhle bei Westerheim (Schw. Alb). – [32] Seiten, zahlr. Abb.; Westerheim (Höhlenverein Westerheim).
- TAIGEL, WERNER (1999): Pfarrer, Lehrer, Ideologen: Geschichtsschreiber Pfullingens. – Beiträge zur Pfullinger Geschichte, Nr. 10, S. 1-130, zahlr. Abb.; Pfullingen. [Darin S. 9-36: „Gottfried Maier“.]
- WIEDERSHEIM, OSKAR (1909): Stammbaum der Familie Wiedersheim in und aus Württemberg. – 104 Seiten; Stuttgart (Buchdruckerei A. Bonz’ Erben).
- WIEDERSHEIM, ROBERT ERNST (1873): Beiträge zur Kenntniss der württembergischen Höhlenfauna. – Verhandlungen der Physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Würzburg, Neue Folge, Bd. 4, S. 207-222, 1 Abb. im Text, 16 Fig. auf Taf. VI-VII; Würzburg.
- (1877): Zur Fortpflanzungsgeschichte des Proteus anguinus. – Morphologisches Jahrbuch, Eine Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Bd. 3, Nr. 4, S. 632; Leipzig.
- (1890): Beiträge zur Entwicklungsgeschichte von Proteus anguinus. – Archiv für mikroskopische Anatomie, Bd. 35, S. 121-140, Taf. VI-VII; Bonn.
- (1907): Jugend-Erinnerungen. – 65 Seiten; Freiburg im Breisgau..
- (1919): Lebenserinnerungen. – VIII u. 207 Seiten;. Tübingen (Verlag von J. C. Mohr (P. Siebeck)).
- (1923): [Selbstdarstellung]. – Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen (Hrsg. von L. R. GROTE), Bd. [1:] Hoche / Kümmell / Marchand / Martius / Roux / Wiedersheim, S. 207-227, 1 Bildnis vor S. 207; Leipzig.
- W.[ILDER], H.[ARRIS] H.[AWTHORNE] (1924): Robert Wiedersheim. – Science, Bd. 58, Nr. 1508, S. 412-413; Washington.

Anschrift des Verfassers:

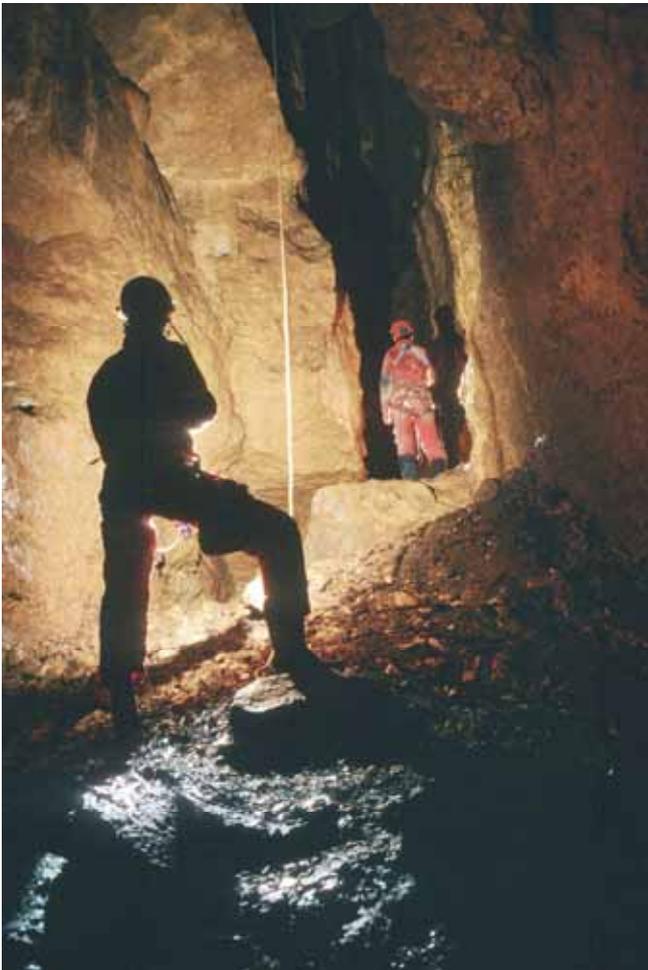
Thomas Rathgeber, Frank-Sinatra-Straße 4, 71711 Steinheim an der Murr

E-Mail: rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de



Impressionen aus dem 36 Meter tiefen
Eichbergsschacht bei Udingen
(Kat.-Nr. 7621/7)

(Fotos: MAX WISSHAK, Erlangen)



Oben: Zeitweise steht Wasser auf dem Grund des
Eichbergsschachts – ein großer Bereich der Schacht-
sohle wird dann von einem episodischen Höhlensee
bedeckt.

[Tafel zum Beitrag „Frühe Zeugnisse vom Eichberg-
schacht (Kat.-Nr. 7621/7) bei Udingen (Schwäbische
Alb) und Würdigung des biospeläologischen Wirkens
von Robert Ernst Wiedersheim“ von TH. RATHGEBER]